

Ein sinnreiches "redendes" Wappen

Autor(en): **Huber, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum**

Band (Jahr): **107 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-745844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein sinnreiches «redendes» Wappen

HARALD HUBER

Jedes Wappen erzählt. Doch nicht jedes «redet», wie man in der heraldischen Fachsprache sagt. Ein solches spielt mit seiner Symbolik zum Beispiel an auf Namen, Herkunft, Beruf oder Begebenheiten im Leben des Wappenstifters.

Fürst Joseph Maria Benedikt zu Fürstenberg erhob als Grosser Hofpfalzgraf (comes palatinus maior) ddo. 26. Juli 1784 Mathäus Johann Jakob Mederer, Doktor der Chirurgie und Professor an der Vorderösterreichischen Universität Freiburg im Breisgau, mit dem Ehrenwort «von» in den erblichen Adelsstand.

Der Fürst entsprach damit dessen Gesuch und verlieh dem Bittsteller auch das von diesem gewünschte Wappen: Gevierter Hauptschild mit Herzschild. Hauptschild: Feld 1 und 4 in Gold ein schwarzer Doppeladler; Feld 2 und 3 in Schwarz ein aufgerichteter, rechtsgewendeter, silberner Löwe mit einem eisernen Streitkolben in der rechten Vorderpranke. Herzschild: In Rot eine fünfblättrige rote Rose. Helmzier: Auf dem gekrönten goldenen Spangenhelm mit rechts schwarzgoldenen und links schwarzsilbernen Decken ein offener schwarzer Flug, zwischen ihm die goldene Rose.

Bei dem Wappen handelte es sich um dasjenige – durch den Helm verbesserte – von Johann Nepomuk Mederer, «Churpfalz Bayerischer Geistlicher Rath und Professoꝛ der Geschichte an der Hohen Schule zu Ingolstatt», des Antragstellers Vetter. Eine Bescheinigung über dessen Einverständnis war dem Gesuch beigelegt.

In dem am 16. August 1787 zu Freiburg gegebenen «Zirkular von der Kaiserl. Koenigl. Regierung und Kammer in Vorderösterreich» wurde festgestellt: Auf Anfrage «haben Seine Majestaet allergnaedigt zu entschließen geruhet: Der Verordnung vom 13^{ten} Hornung 1784 seye die Erklarung dahin zu geben, daß jene kaiserl. und

koenigl. Beamten und Unterthanen, die ... ohne landesfuerstlicher Erlaubniß, von einem Reichsstand geadelt worden, in den Erblanden dafuer nicht erkennenet, ... werden wuerden».

Die Nobilitierung durch den Fürstenberger Palatin entbehrte demnach in den habsburgischen Erblanden der Anerkennung.

So richtete Mederer ein Nobilitierungsgesuch an Kaiser Joseph II., seinen Landesherren. Dieser erhob ihn und die ehelichen Nachkommen am 29. August 1789 in den Adelsstand seiner «gesamten Erbkönigreiche, Fürstentümer und Lande». Der Kaiser verlieh Mederer das von diesem eigens dafür erbetene Prädikat «von Mederer und Wutwehr» sowie das hier abgebildete und von ihm als Zeichnung vorgelegte Wappen: In einem rechteckigen, unten rund und in einer Spitze zusammenlaufenden goldenen Schild ein vorwärtsgekehrter, das Apothekerzeichen der Lauge schrägrechts im Maule haltender schwarzer Hundekopf mit abgeschnittenen Ohren. Helmzier: Auf dem rechtsgewendeten, goldengekrönten und rotgefütterten Helm mit goldenen Spangen und schwarzgoldenen Decken drei Straussenfedern schwarz-goldenschwarz. Das Bild trägt den Zensurvermerk: «Ist dem Stand und der Kunst gemäss.»

Dieses Wappen «redet» in einer leicht begreifbaren Sprache von der fruchtbaren Tätigkeit des Geehrten bei seinem Ringen, der Tollwut Herr zu werden.

Im Briefwechsel mit Mederer und in Berichten Dritter stossen wir auf den Namen «Mederer Edler von Wutwehr». Nach Andreas Cornaro galt seit 1770 die Bezeichnung «Edle» als «Ehrenwort» für die Adelsstufe des einfachen Adels.

Einiges zu Mederers Werdegang: 1739 in der Wiener Vorstadt Liechtenthal geboren, erlernte er in Graz bei einem seiner

v. Mederer 1784.



H1.

Abb. 1 Vom Fürst zu Fürstenberg verliehenes Wappen (1784).

Maximilian Ludwig



Es ist dem Kaiser von dem Kaiser Joseph II.
Ludwig Maximilian

Abb. 2 Von Kaiser Joseph II. verliehenes Wappen (1789).

Brüder die Chirurgie und studierte dann in Wien Medizin. 1762 wurde er als «Regiments-Chirurgus» angestellt. 1763 erlangte er den chirurgischen Doktorgrad. 1773 ernannte ihn der polnische König Stanislaus Poniatowski zum Hofrat und seinem Leibarzt. Im gleichen Jahr berief ihn Kaiserin Maria Theresia als Professor für Chirurgie und Geburtshilfe an die Universität Freiburg. Mit seiner Publikation «Syntagma de Rabie canina etc.» (Freiburg 1782; von Grillenpfeiffer als «Abhandlung über die Hundswuth» vom Lateinischen in Deutsch übertragen, Nürnberg 1809) erwarb er sich weltweites Ansehen. In- und ausländische «Gelehrte Gesellschaften» machten ihn zum Mitglied (so auch 1778 die «Schweizerische Medizinische Gesellschaft» in Basel). Die von ihm gefundene Methode zur Bekämpfung der Tollwut zu praktizieren, wurde amtlicherseits gefördert und angeordnet. Im «Schuljahr» 1786/87 war Mederer Rektor der Universität. Kaiser Franz II. bestellte ihn 1795 zum «Obersten Feldarzt» der Armee. 1796 verliess er die Universität mit der Würde eines «Doctor honorarius der Medizin». 1802 wurde er Hofrat und Direktor der Tierarzneischule in Wien. Dort starb er 1805.

Mein Dank gilt dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv und dem Kriegsarchiv Wien, dem Fürstlich Fürstenbergischen

Archiv Donaueschingen, dem Archiv der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg sowie dem Bad. Generallandesarchiv Karlsruhe.

Literatur

- BADER K. S.: *Heraldisches aus den fürstenbergischen Palatinatsakten*, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 98 (1950).
 DERS. und A. v. PLATEN: *Das Grosse Palatinat des Hauses Fürstenberg*, in: Veröffentlichungen aus dem Fürstlich Fürstenbergischen Archiv, Heft 15 (1954).
 Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker, 2. Aufl., Bd. 4 (1932).
 CORNARO A.: *Der «rittermässige Adel» im 19. Jahrhundert*, in: Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft «Adler» (1981).
 DOLAZALEK G.: *Hofpfalzgraf*, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 2 (1978).
 GOERLIFF G.: *Professor Dr. Matthias Mederer von Wutwehr – ein Vorkämpfer der Tollwutbekämpfung*, in: Fürstenberger Waldbote, Nr. 14 (1968).
 JECKLIN F.: *Die Hofpfalzgrafen in der Schweiz*, Zürich 1890.
 Österreichischer Militärkalender für das Jahr 1798.
 v. WURZBACH C.: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*, Teil 17 (1867).

Aufnahmen: G. Goerlipp, Donaueschingen, Fotostudio Otto, Wien.

Anschrift des Autors:
 Dr. iur. Harald Huber
 Rheinstrasse 33
 D-W-7890 Waldshut-Tiengen 1